

Als Benno die Mappe in den Bach schleuderte, überrannte Michel eine grenzenlose Wut. Solch eine Gemeinheit! Mit einem wilden Schlag ins Gesicht erledigte er Benno, der taumelnd auf den Boden prasselte. Dann hing Michel am Brückengeländer und starrte in maßlosem Jammer und Entsetzen der Mappe nach, die da unten wegschwamm.

Seine Briefe... die Briefe...

Unbewusst klammerte sich Michel an die Steinkugel in der Brückenmitte. Es schien, der Junge wollte mit einem wilden Satz seinem anvertrauten Besitz nachspringen.

Im selben Augenblick brach das rostige Eisen in der Kugel. Der mehr als kopfgroße Stein sauste in die Tiefe. Ein gellender Schrei aus Felix' Munde war die Antwort. Die Kugel - so schien es - hatte Felix getroffen und ins Wasser geschleudert, wo er sofort unterging. Das Boot trieb langsam - kieloben - davon.

Mit einem einzigen Blick des Entsetzens erkannte Konrad, was geschehen war. Der maßlos gereizte Michel hatte in seiner grenzenlosen Wut die Steinkugel auf Felix Nörpel geschmettert. Konrad handelte blitzschnell. Er riss die Jacke herunter - ein Sprung - der gewandte Schwimmer schoss dem reglos im Wasser treibenden Kameraden nach. Gottlob - nun hatte er ihn. Er riss den Kopf des Verunglückten über das Wasser hoch und stieß sich zum Ufer.

Paul und Fritz waren die ersten, die ihm zu Hilfe eilten. Ein paar feste Griffe und Züge - nun hatten sie den leblos Scheinenden am sicheren Ufer. Dann halfen sie dem Retter heraus.

Roland und Dietz waren in heillosem Schrecken getürmt, als sie das Unglück erkannten. Nur Benno, der von Michels Schlag heftig aus der Nase blutete, war auf dem Platz geblieben.

„Holt das Boot und die Mappe!“ befahl Konrad, der sich merkwürdig rasch aus

dem ungeheuren Schrecken hochriss. Hermann und Ernst gehorchten Konrads Weisung sofort und brachten bald das Boot, das sich im Ufergebüsch gefangen hatte, und die Mappe.

Mit todblassem Gesicht startete Michel auf den aus dem Wasser geborgenen Verunglückten. Gottlob, Felix lebte. Er machte eine schwache Bewegung nach dem Kopf, wo eine blutende Wunde die Gewalt des Steinwurfs verriet.

„Das - das habe ich nicht gewollt...“, stammelte Michel in ratlosem Jammer.

„Du hast die Steinkugel mit Fleiß auf Felix geworfen!“ schrie Benno aufgeregt.

„Nein - nein - das ist nicht wahr!“ wehrte Michel ab.

„Ruhe! Das wird sich alles finden“, rief Konrad.

Leute kamen des Wegs, und rasch bildete sich eine erregte Menge um den Verunglückten.

„Da kommt Dr. Bolz!“ rief jemand.

„Was gibt es hier? Platz machen!“ befahl der Arzt, der sofort erkannte, hier war ein Unfall geschehen.

„Du hier, Hermann?“ Dr. Bolz war Hermanns Vater. „Was ist geschehen?“

Niemand vermochte das Vorgefallene zu erklären.

Der Arzt stoppte das Durcheinander der erregten Stimmen ab.

„Hat einer von euch ein Rad?“

„Ich, Vater!“

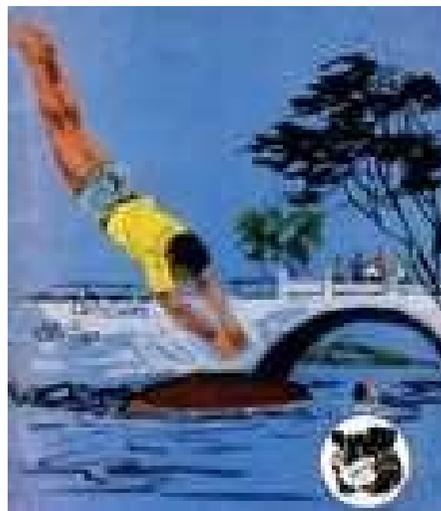
„Rasch zur Sanitätswache am Markt drüben, Hermann. Ein Wagen soll kommen. Der Junge muss sofort ins Krankenhaus.“

„Steht es so schlimm mit Felix?“ fragte Kornrad beklommen.

Der Arzt winkte ab. „Wird sich zeigen. Eine tolle Geschichte bleibt es auf jeden Fall. Macht, dass ihr fortkommt.“

*Fortsetzung folgt ...*

# DIE VERHÄNGNISVOLLE KUGEL



## 1. Fortsetzung

Obwohl Michel Preyer nicht gekommen war, trat gerade das ein, was Michel hatte verhüten wollen. Die Jungschar riss, ohne dass Herr Vormeier es merkte, in zwei Teile.

„Hie Konrad!“ - „Hie Felix!“ hieß die Losung der feindlichen Gruppen.

Felix hatte wohl bemerkt, dass Konrad seine ‚Garde‘ mobilisierte und diese bereit stand, über ihn und seine Freunde herzufallen. Er scheute die Muskelkräfte von Paul und Fritz. Pitt, Roland, Benno und Dietz halten zwar zu ihm, aber das genügte nicht bei dieser starken Gegenpartei.

Murrend, wie verkurrte Hunde, wich die Gruppe Felix den Konradinern aus. Da sie sich den Gegnern nicht gewachsen fühlten, beschlossen sie, ihre Wut da abzureagieren, wo es nicht gefährlich war. Natürlich bei dem unschuldigen Michel. Das würde die andern schon ärgern. Felix Nörpel war ein Hitzkopf, der stets nur aus seiner

Laune und seiner Wut heraus handelte. Aber der böse Geist der Gruppe hieß: Pitt Kurtz.

Pitt kannte kein größeres Vergnügen, als Krach zu stiften und aus sicherer Tarnung heraus zuzusehen, wie andere sich in die Haare gerieten.

Was konnten die Jungen gegen Michel unternehmen?

Pitt war es, der den entscheidenden Vorschlag brachte. Da er in Michels Nachbarschaft wohnte, wusste er genau, wann Michel die Briefe in der Firma Steinberger holte, die er auszutragen hatte. Darauf baute er seinen Plan.

Michels Dienstgang führte ihn durch die Anlagen. Der Stadtbach, der den Park durchströmte, war von einem steinernen Steg überspannt, dessen Geländer reichlich verwittert aussah. Wiederholt war die Rede davon gewesen, das morsche Gefüge durch eine solide Fassung zu ersetzen. Bis heute geschah das nicht. Natürlich, es gab Wichtigeres für die Stadtverwaltung. Noch war ja nichts passiert, also mochte es wohl noch eine Zeitlang so gehen. Die Brüstung des hochbogigen Stegs zierte in der Mitte auf beiden Seiten Steinkugeln, die von Eisenstäben innen festgehalten wurden. Längst waren diese Stäbe locker geworden, und fast alle Jungen machten sich den Spaß, wenn sie den Brückensteg passierten, die lockeren Kugeln herumwirbeln zu lassen. An diesem Steg sollte Michel gestellt werden. Da man seine flinken Beine kannte - die Geschwindigkeit war Michels beste Waffe - wurde Pitt als Brückensperre in den Hinterhalt an den Ausgang des Stegs befohlen. Das war der Platz, der seinem heimtückischen Sinn am besten zusagte.

Der Überfall auf Michel schien keinesfalls ohne Gefahr. Wenn die Konradiner Lunte rochen und zur Hilfe ihres Schützlings herbeieilten, mochten die Felix und Genossen allerlei Unangenehmes besehen. Daher rührte Pitts bereitwillige Zustimmung, den Hinterhaltsposten zu übernehmen. Pitt beschloss sogar, zur Sicherung seiner wertigen Person, die Kastanie am Stegende zu erklettern, deren dichtbelaubte Äste ihn trefflich gegen Sicht deckten. Der Ast, auf dem Pitt saß, ragte ein gutes Stück über den Steg hinaus, nach der Flussseite hin. Keiner der Jungen bemerkte Pitt auf seinem Ausguck über dem Wasser.

Man beschloss, sich hinter den Anlagenbüschen zu postieren und plötzlich in höllischem Gebrüll auf Michel loszubrechen. Zuerst sollte er gepufft, verhöhnt und möglichst bis zur Weißglut des Zornes gereizt werden. Dann wollten sie ihm die Mappe entreißen und ins Wasser schleudern. Auf das ‚lachende‘ Verzweiflungsgesicht des Überfallenen freuten sich die Verschworenen jetzt schon. „Aber, wenn die Mappe dann fort-schwimmt?“ warf Roland fragend dazwischen.

„Soll sie. Was geht das uns an? Der Kerl mag selbst auf seine Sachen aufpassen!“ schrie Benno unbedenklich.

Felix griff Rolands Einwurf auf. „Nein, nein! Das gibt es nicht. Wir müssen die Mappe natürlich wieder holen.“

„Wie willst du das machen? Der Bach ist reißen. Das Ding ist gleich wer weiß wie weit fort.“

Felix überlegte. Er empfand im Grunde keine Feindschaft gegen Michel. Nur der Überfall und der Spaß dabei reizten ihn. So kam er auf den Ausweg, er wollte mit seinem kleinen Hausboot - Nörpels wohnten dicht am Fluss - am Brückenpfeiler, unter dem Geländer, Posten beziehen und der Mappe nachfahren, um sie wieder aufzufischen.

„Blöd von dir“, urteilte Dietz, „aber wenn du meinst, kannst du es ja so halten.“ Schön! Der Plan schien also nach allen Seiten wohl ausgeheckt, und es musste einen Hauptspaß abgeben.

Als die Verschworenen, wie ausgemacht, sich bei Felix sammelten, wurde Hermann Bolz aufmerksam auf die lärmende Gesellschaft. Hermann - das wissen wir schon - zählte zu Konrads eifrigsten Anhängern. Er spähte aus sicherer Deckung hinüber und zählte die gegnerischen Mannen ab. Pitt, Roland, Benno, Dietz - die ganze Rotte beisammen? Offenbar warteten sie bloß noch auf das Erscheinen von Felix.

Was die wohl vorhatten? Das aufgekratzte Gebaren der Vier deutete auf nichts Gutes. Was brüllte Pitt da eben? Hermann verstand die Worte nicht, aber er glaubte, Michels Namen vernommen zu haben. So! Also ein Anschlag auf den Jungen, den Konrad ausdrücklich beschützen wollte?

Hermann holte sein Rad und es gelang ihm, ungesehen um die Ecke zu sausen. Sein Ziel war klar. Zu Konrad wollte er, die Sache zu melden. Konrad war zum Glück daheim. Er fuhr gleich hoch.

„Los, Männe; Großalarm!“

„Bis wir die andern beisammen haben, sind die Kerle vielleicht alle weg.“

„Ich rufe zuerst Ernst an. Der wohnt am nächsten bei Felix und wird die Kerle beschatten und uns Bescheid geben, wohin sie sind.“

„Hoffentlich klappt es.“

Hermann flitzte ab. Als Treffpunkt wurde der Karlsplatz ausgemacht, die Ecke bei der allen bekannten Eisdielen. Von dort aus war man im Laufschrift in zwei Minuten in der Straße, wo Felix wohnte.

So zog sich das Kampfgewitter zusammen, das einen ganz anderen Verlauf nahm, als die Jungen dachten.

Ahnungslos ging Michel Preyer seines Weges. Den größeren Teil seiner Aufträge hatte er schon erledigt. Nun kamen noch die letzten sieben oder acht Häuser an die Reihe, jenseits des Stadtparks.

Es begann schon zu dunkeln, ein leichter Regen nieselte herunter und brachte frühe Dämmerung.

Die im Hinterhalt lauenden Jungen hatten Dietz als Späher vorgelegt. Dietz lauerte jenseits des Weges, der hier eine Krümmung zeigte. Von dort aus konnte er den Nahenden früher erspähen.

Richtig, da kam Michel.

Dietz huschte geduckt über den Weg und brüllte unvorsichtig laut: „Er kommt!“

Diese schnelle Bewegung und der Ruf machten Michel, der scharfe Augen besaß, aufmerksam. Er glaubte jedoch, dass Jungen, wie es so oft geschah, in den Büschen versteckt spielten. An eine Gefahr für sich dachte Michel nicht. - Bis die Horde programmgemäß aus dem dichtesten Gebüsch über ihn herfiel und den erschrockenen Jungen umzingelte.

„Wir haben ihn!“ triumphierte Roland.

„Was wollt ihr von mir?“ schrie Michel entsetzt. Er war nicht feig, aber was konnte er gegenüber solcher Übermacht machen? Verzweifelt presste er die schwarze Mappe unter den Arm und spähte nach einer Gelegenheit zu türmen. Allein die Gegner umheulten ihn, vor Begeisterung springend und tobend wie Apatschen.

„Lasst mich doch los! Was wollt ihr?“

„Dich wollen wir, Krummnase!“ höhnte Benno grinsend vor Vergnügen über das Gesicht, das ihr Opfer zeigte.

„Deine letzte Stunde hat geschlagen!“ brüllte Dietz wie ein echter Bandit und fuchtelte mit der Faust.

In diesem Augenblick blitzte Michel ein rettender Gedanke auf. „Der Parkwächter! Da!“ rief er und deutete nach rückwärts. Auf diesen Alarmtrick fielen die Angreifer prompt herein. Sie fuhren auf dem Absatz herum und starrten erschrocken nach dem Parkweg.

Michel nützte die Schrecksekunde und brach durch. Die Meute sofort hinterdrein. Sie erkannten voller Wut, der Gefangene hatte sie mit schlaudem Schachzug überrumpelt.

„Pitt - halte ihn! Pitt - Pitt - pass auf!“ gellte ein Ruf vom Wasser herauf. Felix schrie das, der dort mit seinem Boot, dicht unter dem Brückenpfeiler, auf der Lauer lag und das Geschehene schnell begriffen hatte. - Kein Pitt war zu sehen. So wäre Michel die Flucht geglückt, wenn er nicht auf dem regenassen Steg ausgeglitten wäre. Er raffte sich zwar blitzschnell wieder hoch, aber schon war Benno da, riss dem Taumelnden die Mappe aus dem Arm und schleuderte sie ins Wasser.

Michel schrie voller Entsetzen laut auf. Ein Triumphgeheul gellte ringsum.

„Halt! Halt! - Meine Mappe!“ jammerte Michel.

Der Jubel wurde jäh gestoppt. Plötzlich wimmelte der Platz von anderen Jungen. Die Konradiner waren da und griffen mit stürmischer Wut ein. Allen voran tobte Konrad heran.

„Drauf - alle drauf!“

Hermann, Paul, Fritz, Ernst brachen wie richtige Wilde auf den Kriegsschauplatz. Im Augenblick lagen alle Jungen in wildestem Boxgedränge.

Da gellte vom Wasser ein wilder Schrei hoch. Unwillkürlich ließen sich die Kämpfer fahren.

Was war geschehen?

Das Unglück geschah viel schneller, als man erzählen kann.